

Nekr  
M  
142

Nekr M 142

# Zum Andenken

an

Herrn

Dr. Carl Miescher-Sarasin

I. Civilgerichtspräsident

geboren den 29. November 1851

gestorben den 14. Januar 1890

zur letzten Ruhe geleitet den 18. Januar 1890.



J. 1911, 1257  
Ph. Schullhess  
Zürich

## Inhaltsverzeichnis.

---

1. Personalien . . . . .	3
2. Leichenrede von Herrn Pfarrer Samuel Preiswerk zu St. Alban	7
3. Worte, am Grabe gesprochen von Herrn Pfarrer Samuel Preiswerk-Sarasin . . . . .	13
4. Rede, gehalten am Grabe durch Herrn Präsident Dr. Isaak Fselin . . . . .	15
5. Rede, gehalten am Grabe durch Herrn Dr. C. Wieland . .	18







## Personalien.

---

Der liebe Verstorbene, **Dr. Carl Otto Wiescher**, wurde in Basel geboren den 29. November 1851 als fünfter und jüngster Sohn seiner Eltern, des Herrn Professor Friedrich Wiescher und der Frau Antonie geborne His.

In seinem elterlichen Hause genoß er eine sorgfältige Erziehung, reich an Anregungen für Geist und Gemüth und in christlichem Sinne geleitet.

Nachdem er als begabter und gewissenhaft fleißiger Schüler die Schulen seiner Vaterstadt durchlaufen und sodann 1869 noch ein halbes Jahr in Genf zugebracht hatte, entschied er sich für die juristische Laufbahn und widmete sich mit Eifer und lebhaftem, durch hervorragende Lehrer gewecktem Interesse dem Studium der Rechtswissenschaft, zuerst in Basel, sodann in Göttingen. Unter seinen Studien- genossen fand er warme und treue Freunde, mit welchen er zeitlebens in Freude und Leid eng verbunden geblieben ist. Auch seinen Lehrern blieb er bis ans Ende in aufrichtig dankbarer Verehrung zugethan.

Nachdem Carl Wiescher den 11. September 1874 mit Auszeichnung das juristische Doktor-Examen und 1875 die hiesige Notariatsprüfung bestanden hatte, führten ihn Neigung und Umstände zu dem richterlichen Berufe, für welchen er sehr bald besondere Anlage und Befähigung zeigte, so



daß, nachdem er zuerst als Substitut sich mit den Aufgaben der Gerichtskanzlei vertraut gemacht hatte, ihm schon 1878, im Alter von noch nicht 27 Jahren die verantwortungsvolle Stellung eines ersten Präsidenten des Civilgerichtes übertragen wurde.

Sein Interesse an der Rechtswissenschaft bewog ihn, daneben noch als Dozent an der juristischen Fakultät zu wirken, bis die von Jahr zu Jahr wachsende übergroße Last der Amtsgeschäfte ihn nöthigte, diese freiwillige Thätigkeit einzustellen.

Dafür wirkte er nach Kräften mit an dem Gedeihen unsrer Landeskirche als eifriges Mitglied der Synode, zu deren Statthalter er im vorigen Jahre gewählt wurde, sowie als Mitglied des Kirchenvorstandes der Münsterergemeinde.

1881 am 6. Oktober trat Carl Miescher in den Stand der Ehe mit Jungfrau Emilie Sarasin, Tochter von Herrn Rudolf Sarasin und Frau Emilie geb. Stehlin, und es wurde ihm das hohe Glück zu Theil, eine treffliche liebende Gattin sein eigen zu nennen und in einen schönen edlen Familienkreis als ein Sohn in herzlicher Zuneigung aufgenommen zu werden. Doch nach Gottes unerforschlichem Rathschluß sollte unserm theuren Verstorbenen sein Liebste, das er auf Erden hatte, sobald schon für hienieden entrissen werden. Nach 3 $\frac{1}{2}$ jährigem überaus glücklichem Ehestand kam für seine geliebte Gattin eine lange schwere Leidenszeit, und im Frühjahr 1885 ist sie ihm im Frieden des Herrn in die Ewigkeit vorangegangen.

Der also schwer Geprüfte nahm sein Leid aus des treuen Gottes Hand und ging darum in seinem Glauben nicht zu-



rück. Im Gegentheil ward durch Alles, was er mit der lieben Kranken getragen und erfahren, sein eigen Wesen nur geläutert und seine Zuversicht im Blick auf das Ewige und Unsichtbare fest und kindlich.

Keine Kinder waren seiner Ehe geschenkt. Die unwandelbare Liebe und Freundschaft, welche Eltern und Geschwister der Dahingeshiedenen dem verwittweten Gatten bis an sein Lebensende zu Theil werden ließen, waren für ihn deren schönstes Vermächtniß und die Freude seiner letzten Lebensjahre.

Von nun an war das Leben von Carl Miescher noch mehr als bisher einzig und allein den Pflichten gegen seine Vaterstadt und seinen Beruf und der Liebe und Treue gegen seine Nächsten gewidmet; in aufopfernder, nie murrender Hingebung an die mehr und mehr ins Ungeheure wachsende Last seines Amtes, dessen theilweise Erleichterung er kaum noch erleben durfte; als feste, bis ins Kleinste liebevoll besorgte Stütze der betagten Mutter nach dem vor 3 Jahren erfolgten Hinschied des Vaters; als nächster, zu Allem immer bereiter Vertrauter seiner Brüder; in der stets gleichmäßig freundlichen Pflege ausgebreiteter verwandtschaftlicher Beziehungen; als bis zuletzt treu ergebener Freund der Freunde und Genossen seiner Jugend.

So hat denn, als die so harmlos scheinende und doch im Grund recht gefährliche Influenza auch ihn ergriff, Carl Miescher sich die in solcher Zeit dringend nöthige Ruhe und Schonung nicht in ausreichendem Maße angeeignen lassen können oder mögen und kehrte zu früh zu den anstrengenden Aufgaben seines Amtes zurück. Er hielt es sogar für seine

Pflicht, in gegenwärtiger harter Jahreszeit die Reise nach St. Gallen zur Hochzeitfeier seines Bruders, dessen Glück ihn mit so warmer Theilnahme erfüllt hatte, zu unternehmen.

Da warf ihn plötzlich am Mittwoch den 8. Januar, noch vor dem bevorstehenden Familienfest, ein Schüttelfrost auf das Krankenlager. Noch am andern Tag hielt er sein Unwohlsein nicht für wirklich gefährlich und sandte noch einen freundlichen schriftlichen Gruß an das Familienfest, an welchem theilzunehmen er verhindert war. Doch in rascher Folge entwickelte sich erst eine Brustfellentzündung und dann eine schwere doppelte Lungenentzündung, welche aller menschlichen Hilfe spottend mit rasender Eile das Leben zerstörte, um mit dem Worte des erfahrenen Arztes es zu bezeichnen, wie das Feuer in einem Holzhaufe.

Gepflegt von seinem in St. Gallen wohnenden Bruder und dessen Gattin im Verein mit seiner tiefbekümmerten Mutter, sowie von trefflichen und warm theilnehmenden Aerzten, hat Carl Miescher seine letzten schweren Leidenstage in stiller Ergebung ertragen und ist, fast bis zur letzten Stunde bei klarem Bewußtsein, sanft im Herrn entschlafen, Dienstag den 14. Januar, Abends  $\frac{1}{4}$  nach 9 Uhr.

Er hat sein Leben gebracht auf 38 Jahre 1 Monat und 15 Tage.

Gottes Gedanken und Wege sind andere als die unsrigen; aber wir vertrauen, daß sie soviel höher sind als unsere, denn der Himmel höher ist denn die Erde.

---



Leichenrede  
bei der Beerdigung  
**des Herrn Dr. Carl Miesher-Sarasin**

I. Präsident des Civilgerichts

Samstag den 18. Januar 1890

in der Münsterkirche

gesprochen von

**Herrn Pfarrer Samuel Preiswerk**  
in St. Alban.

---

Job 1, 21. Der Herr hats gegeben, der Herr  
hats genommen, der Name des  
Herrn sei gelobet.

In dem Herrn geliebte Trauerversammlung!

Mitten im Leben, mitten in der rüstigsten Arbeitskraft, wie ein vom Sturme geknickter Baum ist ein Mann aus dem Schooße seiner Familie und dem Verbande seiner Mitbürger dahingerafft worden, der unser aller herzlichste Hochachtung in reichem Maße genoß; und der eben so unerwartete als frühzeitige Hinschied dessen, dem wir heute die letzte Ehre erweisen, hat nicht nur im Kreise seiner Angehörigen und bei seinen näheren Freunden und Bekannten, sondern weithin in den Schichten unseres bürgerlichen und kirchlichen Lebens eine aufrichtige und schmerzliche Trauer hervorgerufen. Mit wehmütiger Teilnahme werfen wir noch einen Rückblick auf seinen so kurzen und doch so inhaltreichen Lebensgang, wie ihn uns die Seinigen in dem folgenden Abrisse thun lassen.



Dürften wir, liebe Freunde, der Eingebung unseres Gemütes folgen, so würden wohl wenige unter uns sein, die nicht von Herzen mit einstimmt, wenn wir der dankbaren Anerkennung seiner Tugenden und seiner Verdienste sowie dem Leide um seinen Verlust einen lauten und beredten Ausdruck zu geben versuchten. Aber wir sind an heilige Stätte getreten, nicht daß wir menschliche Rede führen, weder in irdischer Lobeserhebung noch in hoffnungsloser Klage, sondern daß wir Gottes Wort zu uns reden lassen, das Licht von oben hineinleuchten lassen in die Dunkelheit unserer Empfindungen und Gedanken.

Den ganzen Mann mit seiner so mannigfach reichen Lebenstätigkeit stellt uns der Ausspruch unseres Textes unter das Licht des Wortes: Der Herr hat es gegeben. Es waren edle Eigenschaften, fruchtbare Anlagen, die er besaß, zwar nicht unmittelbar nach außen glänzende, vielmehr still und ausgiebig wirkende; er war eine anspruchslöse, tiefgründige Natur, deren Schätze sich nur allmählich aber nachhaltig kundgaben in uneigennütziger Liebe und Treue, in unermüdlicher Pflichterfüllung und aufopfernder Arbeit, in herzlicher Wohlmeinenheit und Milde bei aller Schärfe des Verstandes und des Urtheils. Er selber aber betrachtete sein Leben sammt seinen Gaben und Kräften als ein anvertrautes Gut von oben; er war selber der erste, solches alles nicht sich zum eignen Verdienst oder Ruhm anzurechnen, sondern zu sagen: was haben wir, das wir nicht empfangen hätten? nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen sei Ehre! In solchem Sinne gedenken denn seiner auch wir in dieser Stunde.



Wenn einem Gemeinwesen ein Mann geschenkt wird, der im persönlichen und häuslichen Leben seinen Mitbürgern mit dem Beispiel eines redlichen und reinen Wandels vorangeht, und der nicht minder auch in wichtiger, hoher Amtsstellung seiner Verantwortlichkeit sich bewußt ist, sein Richteramt verwaltet in der Furcht Gottes, mit gewissenhafter Prüfung, mit strengem, unparteiischem Sinne des Rechtes, ohne Menschenfurcht und doch mit wohlwollendem Gemüthe; wenn einer Kirchengemeinschaft ein Mitglied beschieden wird, das in herzlicher Frömmigkeit das Reich Gottes annimmt als ein Kind und seines Glaubens lebt als ein Mann, geläutert und gefördert auch durch die schmerzlichen Lebensführungen, gegründet in ernster Ueberzeugung und zugleich mild und wahrhaft duldsam gegen andere: dann ist es eine Pflicht, zu welcher unser Text uns mahnt und der Zug unseres Herzens uns führt, daß wir an seinem Sarge dem Herrn die Ehre und den Dank für das Empfangene bringen und ihn bitten, daß er uns ferner solche Männer erwecken wolle, welche in Gesinnung und Werk seinen Namen hochhalten, welche die anvertrauten Gaben ihm zur Ehre und als in seinem Dienste anwenden zum Gedeihen ihrer Brüder.

Freilich liegt uns noch manches schwere Warum auf der Seele, und wir erhalten einstweilen keine Antwort; wir stehen vor einem der Rätsel der Wege Gottes und bekommen es recht zu erfahren, daß wir nicht im Schauen, sondern im Glauben wandeln. Schweigend beugt sich der Glaube vor dem Worte: der Herr hat es genommen. Geschiehet auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue?



Was Gott thut, das ist wohlgethan ; sein Weg ist heilig, seine Pfade sind in großen Wassern. Eins aber tritt uns in diesem Dunkel doch hell und einleuchtend vor die Augen : wenn der Herr solche Männer wegnimmt, so richtet er unmißverständlich damit eine ernste Aufforderung an uns : wohlauf, tretet ein in die Lücke, folget nach dem so kräftig gegebenen, von euch mit Recht so rühmlich anerkannten Beispiele ! Im gewöhnlichen Leben stören oder verwischen die Mängel und Schwachheiten, die ein jedes so oder so an sich trägt, oftmals den richtigen Eindruck von einer Persönlichkeit ; mit dem Tode fallen diese kleinen Dinge von selber zu Boden, und die Grundlinien einer edeln Gesinnung, einer strengen sittlichen Lebensführung treten in einheitlich festen, lichten Zügen hervor. So redet das Vorbild des Verstorbenen, wiewohl er, ja eben weil er von uns genommen ist, mit eindringlichem Nachdruck zu uns. Vor allem zu den Genossen seines Berufes, daß sie ihres hohen Amtes warten in gewissenhafter Handhabung des Rechtes, ohne Ansehen der Person, keinem Menschen und keiner Zeitmeinung zulieb oder zuleid, als Richter welche selber einen Richter über sich haben, vor dessen Stuhle sie einst müssen Rechenschaft ablegen, als Richter, die auch den Menschen gegenüber sich bewußt bleiben, daß rechtes, redliches Gericht einer der stärksten Grundpfeiler ist für das Gedeihen und die Wohlfahrt eines Gemeinwesens. Es ergeht aber auch an uns alle die ergreifende Mahnung, nachzueifern einem solchen Beispiele der ernstestn Arbeit, der gewissenhaften Pflichterfüllung bis ins kleinste, der hingebenden Liebe und Treue, der ungeheuchelten Gottesfurcht. So bleibt das Gedächtnis des Gerechten im



Segen; so erfüllen auch wir in That und Wahrheit das Wort: der Name des Herrn sei gelobet.

Mit besonderer Innigkeit redet aber unser Text euch ins Gemüt, Ihr Leidtragenden, in deren Herzen Wunden geschlagen sind, welche nicht mit menschlichen Worten geheilt werden. Wenn Ihr an all das Gute gedenket, das euch dieses kurze und doch an allerlei köstlicher Frucht so reiche Leben zugebracht hat, vornehmlich an die herzliche, eingehende Liebe, von welcher jedes Einzelne in seiner eigenthümlichen Weise seinen besondern Antheil empfiehet, so sprecht Ihr wohl mit tief empfundener Dankbarkeit: Der Herr hat es gegeben; und Ihr behaltet auch den Segen für die künftigen Tage. Aber nun sollet Ihr auch sagen: der Herr hat es genommen! Das geht schwer über die Lippen herzbetrübter Menschenkinder. Ihr stammelt es einstweilen mit den Worten demütiger Ergebung: nicht wie ich will, sondern dein Wille geschehe. Und es wird euch allmählig um so leichter, je weniger Ihr den Blick auf den eigenen Schmerz und Verlust richtet. Wenn wir dem befreiten Geiste nachblicken in jene Welt, nach deren Bürgerrecht er hienieden getrachtet, wo sein Heiland in königlicher Ehre thront und waltet, bereit, den begnadigten Sündern den Eingang zu gewähren zu den Wohnungen des Friedens als ihr Fürsprecher und himmlischer Hoherpriester, in jene Welt, in die ihm das Weib seiner Jugend vorangegangen; da mögen wir wohl denken, wie er, zurückschauend auf das Erdenleben mit seinem jagenden Treiben, mit seinen flüchtigen und getrübbten Freuden, seinen Hoffnungen und tief verwundenden Enttäuschungen, wie er in so ganz anderm Tone als wir wird sprechen können: der



Herr hats gegeben und genommen, der Name des Herrn sei gelobet! So lernen wir unsere Seelen stillen und sie aufrichten an der Zuversicht des Glaubens: was der Herr thut, verstehen wir jetzt nicht, wir werden es aber hernach erfahren; dann, wenn die, die mit Thränen gesäet, ihre Garben bringen mit Freuden und singen: der Herr hat Großes an uns gethan, daß sind wir fröhlich!

Dieser Blick über Erde und Zeit hinaus mahnt uns überhaupt mit hohem Ernste daran, daß über den gesammten Bestand unserer Welt wie über das einzelne Menschenleben, über Staat und Richteramt, Kirchenwesen und Schulanstalt, über Hausstand, Geschäft und Besitz, über alles was wir unser nennen, einst das Wort ergehen wird: der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, nämlich an dem Tage, da er kommt und sagt: siehe, ich mache Alles neu. Und wenn wir in unsern Tagen bei mancherlei Anzeichen den Eindruck erhalten: es ist eine Zeit nicht des Bauens, sondern des Abbrechens, so sehen wir um so ernstlicher uns um nach den Wahrheiten, Kräften und Gütern, welche Lebenskraft bewahren im Tode, Stand halten am Tage des Herrn. Dann möchten wir doch unter der Zahl derer gefunden werden, welche nichts verlieren, wenn Alles in Trümmer geht, welchen Sterben Gewinn bringt, weil Christus ihr Leben ist, welche, wenn die Grundfesten der Erde wanken und die Kräfte der Himmel sich bewegen, ihre Häupter aufheben, weil ihre Erlösung sich naht, und mit freudigem Erwarten frohlocken: der Name des Herrn sei gelobet! Amen.

# Worte,

gesprochen am Grabe

durch

**Herrn Pfarrer Samuel Preiswerk-Sarasin.**

---

Nachdem es dem Herrn, unserm Gott, gefallen hat, den lieben Entschlafenen aus unserer Mitte abzurufen, so übergeben wir hier den Leib der Erde, den Staub dem Staube in der getrosten Zuversicht, daß unser Herr Jesus Christus an seinem großen Tage ihn auferwecken werde in Herrlichkeit. Den Geist, Vater, den du geschaffen, befehlen wir in deine Hände; du hast ihn erlöstet, Herr, du treuer Gott!

Es ist uns leid um dich, lieber Bruder; wir haben große Freude und Wonne an dir gehabt (II. Sam. 1, 26). Gott aber ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott; denn sie leben Ihm alle (Luc. 20, 38), und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern (Jes. 57, 2) und warten mit uns auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum (Tit. 2, 13, 14). So wird nun gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre



und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Denn dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum (I. Cor. 15, 42—44, 53—55, 57)! Amen.

---

# Rede,

gesprochen am Grabe

durch

Herrn Dr. <sup>✓</sup>Isaak Iselin

II. Präsident des Civilgerichts.

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Wir stehen hier am Grabe eines Mannes, dessen Hinschied alle Kreise unserer Stadt mit aufrichtiger Trauer, alle aber, die ihm als Freunde näher standen, alle, die als Mitarbeiter, als Untergebene oder in anderer Weise mit ihm in Berührung kamen, mit tiefem Schmerze erfüllt hat.

Er ist dahingeshieden nicht als ein müder Arbeiter, der nach vollendetem Tagewerk die Ruhe ersehnt, sondern mitten aus einer reichen Thätigkeit hinaus, arbeitskräftig und arbeitsfreudig, in voller Manneskraft stehend, ist er wie im Sturm dahingerafft worden.

Wir müssen uns beugen vor dem Rathschlusse Gottes und wollen nicht rechten und fragen, warum?

Wir wollen uns aber beim letzten Abschiede noch gegenwärtigen, was er uns war, und was wir an ihm verloren haben.

Wir haben an Karl Miescher einen Mann verloren, der anspruchslos, prunklos und treu seine Pflicht erfüllt hat. Dieses Pflichtgefühl, diese Treue und Gewissenhaftigkeit waren



so recht die Grundzüge seines Wesens und befähigten ihn in so hohem Maße zu dem Amte, das er versah. Alle Oberflächlichkeit war ihm fremd und zuwider.

Er ist in seinem Amte mit vielen Leuten, mit Richtern und Anwälten und Recht suchendem Publikum jeder Art zusammengelassen; aber Alle haben gewiß die Ueberzeugung gewonnen, daß keine Sache, die an ihn gelangte, und wäre es auch die kleinste und unbedeutendste gewesen, anders als nach gründlicher, gewissenhafter und fachverständiger Untersuchung erledigt wurde.

Sein Amt hat ihm ein vollgerütteltes Maß von Arbeit gebracht, vor dem mancher Andere zurückgeschreckt wäre. Er gehörte nicht zu denen, welchen die Arbeit besonders leicht, gewissermaßen spielend von der Hand geht, und er nahm sie auch nicht leicht; aber er versah sie treu und unverdrossen und mit zäher Energie, ohne je über das Uebermaß zu klagen. Und als die Ansprüche seines Amtes an seine Arbeitskraft wuchsen, da galt es ihm als selbstverständlich, daß er auf Anderes, das ihm zusagte und Freude machte, verzichtete, wie z. B. auf wissenschaftliche Bethätigung als Dozent an der Universität, um voll und ganz den Pflichten seines Amtes genügen zu können.

Diese getreue und gewissenhafte Pflichterfüllung, in der er sich durch nichts stören ließ, weder durch Vergnügen noch durch Leid, das auch ihm in seinem Lebenswege nicht erspart blieb, der tiefe sittliche Ernst, der seine ganze Thätigkeit durchdrang, machten aus ihm den trefflichen, von Allen hochgeachteten Richter, dessen Tod eine so große, unerseßlich Lücke in unserm Gemeinwesen hinterläßt.

Meine Freunde, wir wollen an diesem Ort und in diesem Augenblick, wo uns die menschliche Hinfälligkeit und Vergänglichkeit so deutlich vor Augen tritt, nicht in eitles Rühmen verfallen. Wir wollen uns aber freuen und trösten an der Gewißheit, daß das Leben unseres Freundes kein nutzlos vergeudetes war, daß es ein Leben war voll gesegneter, fruchtbarer Thätigkeit und getreuer Pflichterfüllung im Dienste seiner Mitbürger und seiner Vaterstadt, ihm zur Befriedigung und zur Ehre, uns Allen aber zum Vorbild.

Doch wenn ich diesen Kranz im Namen seiner Kollegen und Mitarbeiter am Civilgericht auf sein Grab niederlege als ein Zeichen dankbarer und wehmuthsvoller Erinnerung, so denke ich nicht nur an den Civilgerichtspräsidenten Carl Wiescher und seine amtliche Thätigkeit; ich denke auch an den trefflichen, gemüthsvollen Menschen; ich denke zurück an den alten Schulkameraden, an den Genossen froher Studienjahre, an den langjährigen, stets dienstbereiten und freundlichen Kollegen in beruflicher Thätigkeit, an den guten, treuen Freund.

Er ruhe im Frieden.

---



# Ansprache,

gehalten am Grabe

durch

Herrn Dr. Carl Wieland.

Noch sei ein kurzes Wort Namens der Anwälte Basels mir gestattet: ein Wort des besten und wärmsten Dankes würde ich sagen, wenn derjenige, welchem wir zum Dank verpflichtet sind, dasselbe vernehmen könnte, nun aber leider an dessen offenem Grabe nur der Ausdruck der allgemeinen Empfindung, daß durch den Hinschied von Präsident Carl Miescher uns Alle, nicht nur die Collegen, die Freunde, nicht nur uns Anwälte, auch die Rechtsuchenden in Basel ein schwerer und herber Verlust betroffen hat.

Wir Anwälte legen Werth darauf, es hier aussprechen zu können, daß der Verstorbene uns jederzeit bei der Erfüllung unserer Pflichten als freundlicher, einsichtsvoller Berather, voll Verständniß für die Schwierigkeiten unserer Aufgaben, zur Seite gestanden ist. Und gern haben wir Rath's bei ihm erholt; denn bei dem reichen, wohl durchgearbeiteten Wissen, welches ihm zur Verfügung stand, verdankten wir ihm eigene wissenschaftliche Förderung, mannigfache Anregung. Dieser Verkehr aber zwischen Anwalt und Richter hat nur fördernd auf die Rechtsprechung wirken können.

Wenn unser Rechtswesen sich allseitiger und ungetheilter Anerkennung erfreut, so verdanken wir dieß wesentlich der Thatfache, daß an der Spitze unserer Gerichte je und je, von Alters her bis in die Gegenwart, Männer gestanden, welche durch ihren Charakter und durch hervorragende wissenschaftliche Bildung Gewähr für gediegene Rechtsprechung geboten und hiedurch dasjenige Zutrauen sich errungen haben, das die Grundlage geordneten Rechtslebens bildet.

Lassen Sie uns daher, um das Gedächtniß und das Andenken derjenigen zu ehren, welchen wir diese Zustände verdanken, lassen Sie uns dahin trachten, daß diese Traditionen gleich einem Heiligthume von einem Geschlechte dem anderen übergeben werden; dann wird ihr Mühen und Ringen, ihre Arbeit und Sorgen ein segensvolles gewesen sein.

Die Blätter, womit wir heute das Grab schmücken, werden bald verwelken: in unser Aller Herzen aber wird das Bild von Präsident Carl Miescher noch lange fortleben.



Zentralbibliothek Zürich



ZM04070706